



ב"ה



JÜDISCHES DÜSSELDORF

5785 | 2025



Nr. 35 | Nissan 5785 | April 2025

GRUSSWORT VON RABBINER CHAIM BARKAHN



Liebe Freunde,

das Pessachfest steht vor der Tür und es ist eine wunderbare Zeit, innezuhalten und über die Bedeutung von Freiheit und Erlösung nachzudenken. Das Pessachfest, an dem das jüdische Volk aus Ägypten ausgezogen ist, ist ein Fest der Freiheit – der körperlichen

Freiheit, aber auch der inneren geistigen Freiheit. Der Lubavitcher Rebbe betonte stets die Notwendigkeit, der wahren und vollständigen Erlösung entgegenzusehen, und zwar nicht nur als etwas Zukünftiges, sondern als etwas, das wir heute spüren und beeinflussen können.

In diesen Tagen, in denen wir herausfordernde und schwierige Zeiten durchleben, ist es wichtig, sich an die Stärke unseres Glaubens zu erinnern. Jede gute Tat, jeder Akt der Güte, unser Streben nach Verbundenheit und Einheit bringt uns der Erlösung näher. Gerade jetzt müssen wir uns in der Hoffnung auf Frieden in der Welt bestärken und für die Freilassung der Entführten und die Gesundheit unserer Soldaten beten.

Wenn wir am Sederabend zusammensitzen, werden wir über die tiefe Bedeutung der Freiheit nachdenken, die wir feiern. Wir werden uns nicht nur an den Auszug des jüdischen Volkes aus Ägypten erinnern, sondern auch an die innere Freiheit, nach der wir jeden Tag streben können: einer Befreiung von unseren persönlichen Einschränkungen, von Ängsten und Sorgen. Wir sollen danach streben, auch in unserem Geist frei zu werden und über die Kraft unseres Glaubens, über Einheit unter uns und über die große Hoffnung auf vollständige Erlösung nachzudenken.

An diesem Pessachfest warten wir nicht nur auf unsere persönliche Erlösung, sondern auch auf die Erlösung unseres ganzen Volkes und der ganzen Welt. Wir glauben, dass jeder positive Schritt, den wir unternehmen, uns der großen Transformation näherbringt – dem Frieden auf der Welt mit der Ankunft des Maschiach.

Wir laden Sie und Ihre Familie ein, an den interessanten Aktivitäten und Angeboten im Chabad-Zentrum teilzunehmen und gemeinsam den Geist des Feiertags und des jüdischen Lebens zu erleben.

Wir wünschen Ihnen ein koscheres und frohes Pessachfest und einen gesunden Sommer.

Rabbiner Chaim und Dvori Barkahn



BRIEF DES REBBEN ZU PESSACH



Der Auszug aus Ägypten (Jetziat Mitzrajim), der zentrale Punkt des Pessach-Festes, nimmt sowohl auf kollektiver als auch auf individueller Ebene einen zentralen Platz im jüdischen Leben ein. Er dient nicht nur als Quelle der Lehre und Inspiration in seiner allgemeinen Botschaft, sondern auch in jedem Detail und Aspekt.

Ein grundlegendes Merkmal der Botschaft von Jetziat Mitzrajim ist uneingeschränkter Bitachon – das absolute Vertrauen in die g-tliche Vorsehung – das im historischen Ereignis des Auszugs aus Ägypten so eindrucksvoll zum Ausdruck kam. Ein ganzes Volk – Männer, Frauen und Kinder, mehrere Millionen Menschen – verließ voller Eifer ein entwickeltes und wohlhabendes Land mit all seinen Annehmlichkeiten und materiellen Segnungen, um sich ohne Proviant auf eine lange und gefährliche Reise zu begeben, aber mit absolutem Vertrauen auf das Wort G-ttes, übermittelt durch Mosche Rabbejnu.

Noch bemerkenswerter ist, dass es nicht den bekanntesten und kürzeren Weg (durch das Land der Philister) wählte, was zwar möglicherweise Krieg bedeutet hätte, aber dennoch logischer gewesen wäre als das Durchqueren einer weiten und trostlosen Wüste. Im Krieg besteht eine Wahrscheinlichkeit zu siegen und selbst im Falle einer Niederlage gibt es die Möglichkeit der Flucht und des Überlebens. In einer schrecklichen Wüste jedoch, ohne Nahrung oder Wasser, waren die Überlebenschancen nach den Gesetzen der Natur nahezu null. Dennoch folgte das Volk dem scheinbar „irrationalen“ Weg allein aufgrund von Mosches Worten, der im Namen G-ttes sprach.

Umso erstaunlicher wird es, wenn man bedenkt, dass dies nach 210 Jahren Aufenthalts in einem hochentwickelten Agrarland geschah, in dem ein Nomadenleben verachtet wurde – ein Land mit fruchtbarem Boden, unabhängig von Regen und klimatischen Unwägbarkeiten, reichlich bewässert durch den verlässlichen Nil. Kurz gesagt, ein Land,

das durch seine natürlichen Ressourcen und Bedingungen völlig sicher war.

„Seit den Tagen eures Auszugs aus Ägypten“ bis zum heutigen Tag müssen diese Aspekte von Jetziat Mitzrajim – der absolute Bitachon in die g-tliche Vorsehung und deren Umsetzung ins tägliche Leben gemäß den g-tlichen Geboten, unabhängig von menschlichen Überlegungen und natürlichen Gesetzen – der unverzichtbare Begleiter und das Leitlicht für das kollektive und individuelle Leben der Juden sein, überall und zu jeder Zeit.

Wenn die nichtjüdische Welt und sogar jene Juden, die vom wahren jüdischen Lebensweg abgekommen sind, den praktizierenden und gläubigen Juden herausfordern: Ihr, die ihr wie wir in einer materialistischen Welt lebt, inmitten einer stark wettbewerbsorientierten Gesellschaft und im verzweifelten Kampf ums wirtschaftliche Überleben – wie könnt ihr der Ausführung des Götzendienstes dieser Welt (sei es der Dollar oder die Angst, „anders“ zu sein) entkommen? Wie könnt ihr euch an einen Kodex von 613 Geboten halten, der euer Leben „belastet“ und eure Wettbewerbsfähigkeit an jeder Ecke einschränkt?

Die Antwort ist: **Jetziat Mitzrajim gibt den Schlüssel.**

Und wie im Fall von Jetziat Mitzrajim, als die Juden dem g-tlichen Ruf und den Geboten folgten, ungeachtet vermeintlich rationaler Überlegungen und im Bruch mit der negativen Vergangenheit, stellte sich heraus, dass genau die Anwendung dieses Prinzips im täglichen Leben der Weg zu ihrem wahren Glück war – nicht nur spirituell (durch den Erhalt der Tora und die Erwählung als G-ttes Volk und heilige Nation), sondern auch materiell (durch das Erreichen des Gelobten Landes, das von Milch und Honig überfließt).

So ist es auch heute und immer. Durch das g-tliche Gesetz, die Torat Chaim (das Gesetz des Lebens), und die Mitzwot, die das Leben eines Juden ausmachen, verbindet sich ein Jude mit dem Schöpfer und Meister der Welt, befreit sich von allen „natürlichen“ Beschränkungen und Begrenzungen und erreicht sein wahres Glück, materiell und spirituell...

Mit dem Segen eines koscheren und fröhlichen Pessach!



HERAUSGEBER:
Chabad Lubavitch
Düsseldorf
Bankstr. 71
40476 Düsseldorf Germany



Phone +49 - 211-420 9693
Fax +49 - 211-514 4190
Internet: www.chabad-duesseldorf.de
Email: info@chabad-duesseldorf.de
Chabad Düsseldorf
chabad_dusseldorf

REDAKTION:
Rabbiner Levi Yitschak Hefer
Auflage 4.000
Bankverbindung
IBAN: DE 87300501101005441769
BIC: DUSSEDDXXX



Hebräischkurs FÜR ANFÄNGER - NIVEAU 1

10 Termine
Dienstags : 29.4.25 bis 1.7.25
(statt 3.6. (Schawuot-Fest): 5.6.)
18.00-19.30 Uhr

160€
KURSGEBÜHR

Mit Inbal Arnon, einer zertifizierten und erfahrenen Hebräischlehrerin

Der Anfängerkurs bietet dir einen motivierenden Einstieg in die Sprache. Schritt für Schritt lernst du Hebräisch lesen, schreiben und sprechen, während wir die israelische Kultur von der Tradition bis zur Moderne entdecken – mit Spaß und Erfolg!

Anmeldung unter
www.chabad-duesseldorf.de

CHABAD-ZENTRUM DÜSSELDORF

SEMANIM PESSACH 5785 | 2025

Donnerstag, den 10.4.25	Suche nach Chametz ab	20.56 Uhr
Freitag, den 11.4.25	Erew Schabbat HaGadol Chametz verbrennen bis Kerzenzünden - Segensspruch 1	12.25 Uhr 20.05 Uhr
Samstag, den 12.4.25	Erew Pessach – 1. Seder Chametz essen bis Chametz besitzen bis Kerzenzünden* – Segenssprüche 2 & 3 Afikoman soll gegessen werden	11.15 Uhr 12.24 Uhr nach 21.17 Uhr bis 1.33 Uhr
Sonntag, den 13.4.25	1. Tag Pessach – 2. Seder Kerzenzünden* – Segenssprüche 2 & 3	nach 21.19 Uhr
Montag, den 14.4.25	2. Tag Pessach Feiertagsausgang	21.21 Uhr
Dienstag, den 15.4.25	3. Tag Pessach Chol Hamoed	
Mittwoch, den 16.4.25	4. Tag Pessach Chol Hamoed	
Donnerstag, den 17.4.25	5. Tag Pessach	
Freitag, den 18.4.25	6. Tag Pessach Chol Hamoed Kerzenzünden – Segensspruch 4	20.16 Uhr
Samstag, den 19.4.25	7. Tag Pessach Kerzenzünden* – Segensspruch 2	nach 21.30 Uhr
Sonntag, den 20.4.25	8. Tag Pessach Feiertagsausgang	21.32 Uhr



SEGENSSPRÜCHE FÜR DAS KERZENZÜNDEN

1. Baruch ata Ado-naj, Elohejnu Melech haolam, ascher kideschanu bemitzwotaw, weziwanu lehadlik ner schel Schabbat Kodesch.
2. Baruch ata Ado-naj, Elohejnu Melech haolam, ascher kideschanu bemitzwotaw, weziwanu lehadlik ner schel Jom Tow.
3. Baruch ata Ado-naj, Elohejnu Melech haolam, schehechejanu wekimanu wehigijanu lisman ha-se.
4. Baruch ata Ado-naj, Elohejnu Melech haolam, ascher kideschanu bemitzwotaw, weziwanu lehadlik ner schel Schabbat weschel Jom Tow.

* Man darf die Lichter nur an einer bereits bestehenden Flamme anzünden, die schon vor Jom Tow bzw. Schabbat gebrannt hat, z.B. an einem Jahrzeitlicht o.ä.

PESSACH VON A - Z

Ein schneller Überblick über den Ablauf von Pessach



Ein Monat vor Pessach

- Beginn über Pessach zu lernen und die Gesetze zu studieren
- Beginn des Reinigungsablaufs des Hauses. Systematisch jeden Teil des Hauses inspizieren und von Spuren von Chametz reinigen. Auf der Hut sein vor Krümeln aller Art, versteckten Schokoladen-Lagern, fermentierten Getränken (fast alle, die mit Getreide hergestellt werden) etc. Eine Liste aller Räume des Hauses erstellen und jeden abhaken, nachdem er gesäubert worden ist.
- Die Vorschriften des Hauses zur Vor-Pessachzeit durchsetzen: Kein Essen darf die Küche verlassen. Nach dem Essen muss die Kleidung abgebürstet und die Hände sorgfältig gewaschen werden.
- Einen besonderen Ort für die Lagerung des Chametz einrichten, das während Pessach verkauft wird. Dies kann ein Schrank, ein Küchenschrank oder ein Raum im Keller sein – solange dieser Ort abschließbar ist und während des Pessachfestes von Ihnen nicht betreten werden kann.
- Den Verkauf des Chametz arrangieren. Füllen Sie ein Formular aus und bringen Sie es zu Ihrem Rabbiner, um ihm die Aufgabe des Verkaufs Ihres Chametz zu übertragen (Sie können Ihr Chametz auch online verkaufen).
- Kaufen Sie die Pessach-Notwendigkeiten: Kaufen Sie Ihre Matza und Ihren Wein im Voraus und lagern Sie diese an einem Ort, der sicher vor jedem Kontakt mit Chametz ist.
- Falls Sie keinen Seder zuhause machen, melden Sie sich bei Ihrem örtlichen Chabad-Zentrum an!

Wenige Tage vor Pessach:

- Beginnen Sie mit den Arbeiten, um Ihre Küche „koscher für Pessach“ zu machen. Verstauen Sie alle Utensilien, die das Jahr über verwendet wurden und verschließen oder versiegeln Sie jene Schränke. Packen Sie alle Speisen weg, die nicht kosher für Pessach sind und versiegeln Sie jene Schränke. Sobald Ihre Küche komplett gereinigt ist, können Sie mit dem besonderen Prozedere für das Kaschern der Küche und Geräte für Pessach beginnen. (Jetzt, wo Ihre Küche sauber ist und sämtliche Nahrung, die nicht kosher für Pessach ist, verstaut wurde, können Sie dort nur noch Speisen zubereiten und essen, die kosher für Pessach sind. Sollten Sie noch nicht bereit sein, nur Nahrung zu essen, die kosher für Pessach ist, können Sie zubereitete Speisen kaufen und diese außerhalb des Hauses essen bzw. an einem Ort, der über die Dauer der Feiertage „verkauft“ wird.)
- Stellen Sie Ihr Pessachinventar bereit. Nehmen Sie all das besondere Pessachgeschirr oder Silber, von wo es gelagert wurde. Polieren Sie das Silber. Stellen Sie sicher, dass Sie Haggadot für den Seder haben.
- Tätigen Sie Ihre Pessach-Einkäufe. Kaufen Sie die



Zutaten für den Seder sowie überhaupt Speisen für Pessach. Lagern Sie diese im frisch gereinigten Kühlschrank und in sauberen Schränken – selbstverständlich sind diese frei von jeglichen Speisen, die nicht kosher für Pessach sind. Sie können nun beginnen, in Ihrer für Pessach koscheren Küche für die Feiertage zu kochen.

- Stellen Sie sicher, dass Ihre Feiertagskleidung und -schuhe bereit, gebügelt und poliert sind. Gönnen Sie sich etwas Neues – ein Outfit, Schuhe oder auch nur eine Krawatte.

48 Stunden vor Pessach – Donnerstag, den 10.4.25

- In diesem Jahr fällt Erew Pessach (der Vorabend von Pessach), also der 14. Nissan, auf einen Schabbat. Dadurch findet das Fasten der Erstgeborenen am Donnerstag statt, weil man am Schabbat nicht fasten darf und ein verschobener Fasttag nicht an einem Freitag stattfindet. Die Suche nach Chametz wird ebenfalls vorverlegt und am Donnerstagabend durchgeführt.
- Wenn Sie ein erstgeborener Sohn sind bzw. der Vater eines erstgeborenen Sohnes, der noch nicht das Alter der Bar Mitzwa erreicht hat, nehmen Sie an einem Sijum oder anderen Mitzwafest teil, um das „Fasten der Erstgeborenen“ zu absolvieren.
- Führen Sie am Donnerstagabend (nach 20.56 Uhr) die rituelle Suche nach Chametz durch. Nehmen Sie eine Kerze, einen Löffel und eine Feder und durchsuchen Sie Ihr Haus nach übrigem oder vergessenem Chametz.



36 Stunden vor Pessach – Freitag, den 11.4.25

- Bis 12.25 Uhr am Freitagmorgen wird alles gefundene Chametz verbrannt. (Zu dieser Zeit sollten alle Schränke und Bereiche, in denen sich Chametz befindet, versiegelt sein). In diesem Jahr erklärt man nach dem Chametz-Verbrennen noch nicht etwaiges Chametz für nichtig, weil man für die ersten beiden Schabbat-Mahlzeiten noch Challa braucht.
- Legen Sie ein paar kleine Challot für Kiddusch am Freitagabend und Schabbatvormittag beiseite!
- Verbrennen Sie all das übrige Chametz, das nicht verkauft wurde; inklusive dessen, was am Donnerstagabend bei der Suche nach Chametz gefunden wurde.

• Vor Schabbatbeginn ist das ganze Haus für Pessach vorbereitet. Schon am Freitag reibt man den Meerrettich und bereitet das Charosset zu. Man zündet vor dem Anzünden der Schabbatkerzen eine Kerze, die mindestens 25 Stunden brennt, weil man bei Schabbatausgang kein neues Feuer anzünden darf, um die Jom Tow-Kerzen anzuzünden. Stattdessen zündet man dann ein Streichholz an dieser brennenden Kerze an.

• Bei den Schabbatmahlzeiten am Freitagabend und Schabbatmorgen sind alle Speisen, Teller und Besteck schon kosher für Pessach. Da man an Erew Pessach noch keine Matza essen darf, benutzt man für die Mahlzeiten kleine Challot, die man über einer Papierserviette isst, um alle Krümel aufzufangen. Nach den Mahlzeiten wirft man die Serviette mit den Krümeln in die Toilette.

Erew Pessach – Samstag, den 12.4.25

• Man darf bis spätestens 11.15 Uhr am Schabbatvormittag Chametz essen. Danach vernichtet man alles vorhandene Chametz, weil man kein Chametz mehr besitzen darf. Man erklärt alles Chametz, das man möglicherweise doch noch in Besitz hat, für nichtig. Danach wird bis nach dem Ende des Festes kein Chametz mehr gegessen.

Nachmittag von Erew Pessach

- Rezitieren Sie die „Ordnung des Pessachopfers“, bei der man sich an das Korban Pessach, das zu dieser Zeit im Tempel dargebracht wurde, erinnert und es wieder aufleben lässt.
- Entzünden Sie die Feiertagskerzen von einer bereits existierenden Flamme (da es verboten ist, am Jom Tow eine neue Flamme zu erzeugen). Vergewissern Sie sich, dass Sie auch für den folgenden Abend eine brennende Flamme haben, um daran die Feiertagskerzen für den zweiten Pessachabend zu entzünden.

Erster Pessachabend – Samstag, den 12.4.25

- Besuchen Sie den Feiertags-Abendgottesdienst in der Synagoge, der den besonderen Zusatz des Hallelgebets enthält.
- Halten Sie den ersten Pessachseder. Befolgen Sie die 15 Schritte, rezitieren Sie die Haggada, erzählen und durchleben Sie die Geschichte des Exodus und genießen Sie Matza, Wein und bittere Kräuter. Versichern Sie sich, den Afikoman bis Mitternacht (1.33 Uhr) zu essen.

Erster Tag von Pessach – Sonntag, den 13.4.25

- Besuchen Sie den Pessach-Feiertagsgottesdienst (der ein besonders Gebet für Tau enthält) und die Toralesung.

Zweiter Pessachabend – Sonntag, den 13.4.25

- Das Omerzählen beginnt am Abend nach Einbruch der Dunkelheit.
- Außerhalb Israels beginnt ein zweiter Tag Jom Tow (heiliger Festtag), der grundsätzlich eine Wiederholung des ersten darstellt. Entzünden Sie nach Einbruch der Dunkelheit die Feiertagskerzen von einer bereits existierenden Flamme. Am Abend wird der komplette Seder wiederholt (dieses Mal gibt es keine Mitternachtsfrist, Sie können bis zum Morgen durchmachen). Am nächsten Tag ist der zweite Festtag: Gehen Sie zur Synagoge, wo Sie die besonderen Pessachgebete und die Toralesung erleben können.

Montagabend, den 14.4.25

- Wir haben jetzt die vier „Zwischentage“ von Pessach erreicht. Führen Sie die Hawdala nur über Wein durch, die den Abschluss der ersten beiden Feiertage markiert. Begehen Sie die Zwischentage mit Matza, kosher für Pessach-Gerichten, Familienausflügen (im frisch gereinigten Auto) und weiterem Erzählen der Exodusgeschichte. Es ist immer noch Pessach, deswegen essen, besitzen oder beziehen wir keine Freude aus Chametz; allerdings sind die meisten Aktivitäten, die an den ersten beiden und den letzten beiden Tagen verboten sind, erlaubt. Wir fügen unseren Gebeten auch besondere Passagen hinzu: Hallel, Ja'aleh Wejawo und Mussaf.

Freitagabend, den 18.4.25

- An diesem Abend beginnen die letzten beiden Festtage von Pessach. Entzünden Sie vor Sonnenuntergang die Schabbatkerzen und genießen Sie einen entspannten Schabbat mit Pessach-Speisen. Es gibt den Brauch, am Freitagabend wach zu bleiben (die Nacht der Teilung des Schilfmeeres) und die Nacht hindurch Tora zu lernen.



Samstagabend, den 19.4.25

- Zünden Sie nach Schabbatausgang (nach 21.30 Uhr) die Feiertagskerzen an und genießen weitere Mahlzeiten mit Feiertags-Kiddusch am Samstagabend und Sonntagmittag.

Sonntagabend, den 20.4.25

- Jiskor, das Gedenkgebet für verstorbene Eltern, wird nach der Toralesung während des Morgengebets rezitiert.

Sonntagnachmittag

- Während der Tag schwindet, verbringen Sie die letzten Stunden von Pessach mit dem „Maschiach-Mahl“ – einem besonderen Fest zu Ehren der Erlösung. Wir verbrachten acht Tage damit, den Auszug aus Ägypten zu feiern. Jetzt, wo wir Pessach verlassen, beten wir für den Auszug aus unserem gegenwärtigen Exil und einem helleren Morgen.

Sonntagabend

- Bei Einbruch der Nacht findet das Pessachfest sein Ende. Machen Sie Hawdala über Ihren letzten Becher Wein, der kosher für Pessach ist. Legen Sie das Pessachgeschirr, die Haggadot und alle anderen Pessachartikel zur Seite und schließen Sie diese bis zum nächsten Jahr weg. Dann ...
- Können Sie wieder Chametz essen und trinken – Pizza, Brot und Bier genießen – alles kosher natürlich (stellen Sie nur sicher, dass es nicht Chametz ist, das über Pessach im Besitz eines Juden war). Aber wenn Sie dies tun, vergessen Sie nicht die acht Tage der Freiheit, die Sie gerade genossen haben und erinnern Sie sich das ganze Jahr hindurch – während Sie Ihr gesäuertes Brot genießen – dass Sie noch immer ein bisschen des Matza-Geistes in sich tragen!

WAS IST EINE JAHRZEIT?

Eine Jahrzeit ist ein bedeutendes Datum im jüdischen Kalender: der Tag, an dem eine Seele unsere Welt verlassen hat.

An jeder Jahrzeit steigt eine Seele zu größeren spirituellen Höhen auf. Wir unterstützen die Seele auf ihrer Reise, indem wir beten, lernen, Mitzwot erfüllen und das Kaddisch-Gebet im Andenken an den Verstorbenen sagen. Wie alle jüdischen Tage beginnt eine Jahrzeit mit Einbruch der Dunkelheit und dauert bis zum Beginn der nächsten Nacht.



Wie wird das Datum der Jahrzeit berechnet?

Eine Jahrzeit wird am jüdischen Datum des Todestages begangen.

Was wird am Schabbat vor der Jahrzeit getan?

Es ist üblich, dass Söhne des Verstorbenen am Schabbat vor der Jahrzeit zur Tora aufgerufen werden, vorzugsweise für Maftir.

Oft wird beim Kiddusch nach dem Schabbat-Schacharit-Gottesdienst des Verstorbenen mit einem Lechaim gedacht, was seiner Seele spirituell zuträglich ist.

Wie wird eine Jahrzeit begangen?

Kerze anzünden: Am Vorabend der Jahrzeit ist es Brauch, eine Jahrzeit-Kerze anzuzünden, die bis zum nächsten Abend brennt.

Kaddisch: Männer sagen Kaddisch in der Synagoge bei allen Gottesdiensten am Tag der Jahrzeit. Es ist ein Minjan für das Kaddichsagen nötig.

Mitzwot hinzufügen: Während das Kaddichsagen von großer Bedeutung ist, ist Tora-Lernen und das Annehmen zusätzlicher Mitzwot im Andenken an den Verstorbenen noch wichtiger für dessen Seele.

Spenden: Es ist Brauch, zusätzliche Zedaka im Andenken an den Verstorbenen zu geben. (Fällt die

Jahrzeit auf einen Schabbat, sollte dies bereits am Freitag getan werden.)

Zur Tora aufgerufen werden: Wenn die Jahrzeit auf einen Tag fällt, an dem aus der Tora gelesen wird, sollte man versuchen, eine Alija zu erhalten und anschließend Kaddisch nach der Toralesung zu sagen.

Gedenkgebet: Viele lassen das Gebet „Kel Male Rachamim“ im Gedenken an den Verstorbenen sprechen. Hier in Düsseldorf geschieht dies am Ende des Schacharit-Gebets am Schabbat vor der Jahrzeit.

Erfrischungen bereitstellen: Nach dem Schacharit-Gebet ist es vielerorts Brauch, Kuchen und „Maschke“, alkoholische und alkoholfreie Getränke, für die Gemeinde bereitzustellen, da die Segenssprüche und „Lechaims“ der Seele des Verstorbenen zugutekommen.

Mischna-Lernen: Während der Jahrzeit ist es Brauch, Kapitel aus der Mischna zu lernen, insbesondere solche, die mit den Buchstaben des hebräischen Namens des Verstorbenen beginnen.

Besuch des Friedhofs: Viele besuchen das Grab des Verstorbenen. Beim Besuch werden oft Psalm 91 und manchmal auch die Psalmen 33, 16, 17, 72, 104 und 130 gesprochen. Ist ein Minjan anwesend, kann auch Kaddisch gesagt werden.

SCHIURIM IM CHABAD-ZENTRUM

Ein Zeichen für eine gut funktionierende und florierende jüdische Gemeinde ist die Existenz von Schiurim, Unterrichtsstunden und Vorlesungen über Tora und jüdische Tradition. Darin zeigt sich, dass jüdische Männer und Frauen nicht nur ihr Judentum so ausleben wollen, wie sie es als Kinder gelernt haben, sondern weiter lernen und ihr Wissen vertiefen möchten und sich dabei miteinander verbinden wollen.

Nicht umsonst wird unser Volk das „Volk des Buches“ genannt, denn der Wert des Lernens und des Wissens, die Fähigkeit, Fragen zu stellen und nach Antworten zu suchen, bildet das Fundament unserer jüdischen Existenz. Es gibt viele Möglichkeiten, Tora zu lernen: allein zu Hause, beim Zuhören einer Vorlesung online oder persönlich in einem Raum mit anderen. Jeder Jude kann heutzutage jederzeit und in jeder Sprache zu fast jedem jüdischen Thema Vorträge und Vorlesungen im Internet finden – ein Privileg, das unserer Generation in den letzten Jahren zuteilgeworden ist.

Trotz der Vorteile, die unsere digitalisierte Welt bietet, besitzt das Lernen mit einem Lehrer, bei dem sich Lehrer und Schüler physisch in einem Raum befinden, immer noch einen großen Wert. Es ist der klassische Tora-Unterricht, von dem wir während endloser Zoom-Meetings während der COVID-Pandemie Abstand nehmen mussten. Viele glaubten damals, dass Online-Unterricht den persönlichen Kontakt mit einem Lehrer auf Dauer ersetzen würde, aber wir erkannten schnell, dass Zoom keine zufriedenstellende Alternative darstellte. Lernen besteht nicht nur aus dem Ansammeln von Informationen und Inhalten, sondern auch aus der persönlichen Begegnung.

Allein die Tatsache, das Haus verlassen zu müssen, um einen Kurs zu besuchen oder einen Vortrag zu hören, gibt der Zeit eine besondere Bedeutung. Es ist eine Zeit, die wir ausschließlich einem gewissen Ziel widmen möchten. Der Lernende kommuniziert direkt mit dem

Lehrenden, er engagiert sich und wird nicht durch ständig aufblinkende Nachrichten auf seinem Telefon oder Computer abgelenkt. Die persönliche Komponente ist in unserer digitalen Welt besonders wichtig. Direkter Unterricht von Angesicht zu Angesicht erleichtert es, Fragen zu stellen und schwierige Konzepte zu klären. Tora-Unterricht im Rahmen einer gesellschaftlichen Begegnung darf nicht unterschätzt werden.

Seit einiger Zeit legen wir im Chabad-Zentrum Düsseldorf noch mehr Wert auf eine Vielzahl von Schiurim auf Deutsch und Russisch – zu unterschiedlichen Zeiten und mit unterschiedlichen Themen. Rabbiner Chaim Barkahns Schiur vor dem Schacharitgebet am Schabbatmorgen hat schon eine lange Tradition. Dienstagabends taucht Rabbiner Barkahn in die Tiefen der Kabbala mit seinem Kurs zum Buch „Tanja“. Für Männer gibt es mittwochabends im Rahmen von „Tscholent & Parscha“ einen Kurs zum Wochenabschnitt, der von Rabbiner Levi Hefer geleitet wird. Rabbiner Hefer bietet donnerstagabends spezielle Schiurim für junge Erwachsene an.

Yocheved Muravieva gibt einen Kurs für Frauen, der dienstagsabends stattfindet – jedoch nicht jeden Dienstag. Jeden Donnerstagabend backt Frau Muravieva allerdings Challa mit interessierten Frauen, wobei ebenfalls Tora gelernt wird. An jedem zweiten Mittwochmorgen lehrt Dini Hefer junge Mütter im Rahmen des Programms „Mami & ich“. Über Zoom wendet sich Frau Hefer an Frauen mit einem Kurs am Dienstagmorgen.

Das aktuelle Programm für jeden Monat veröffentlichen wir auf unserer Webseite www.chabad-duesseldorf.de und auf unseren sozialen Kanälen.

Damit Sie sich ein besseres Bild von den Schiurim machen können, haben wir einige Eindrücke von regelmäßigen Teilnehmern gesammelt – Sie sind herzlich eingeladen, sich ihnen anzuschließen!



1 Inna Schumanski:

In einer interaktiven und lebendigen Atmosphäre werden Themen wie Glaube, Kaschrut, die Beziehung zwischen Eheleuten bzw. Eltern und Kindern und viele weitere bedeutende Aspekte des jüdischen Lebens diskutiert. Diese Unterrichtsstunden sind keine klassischen Vorträge, sondern ein Raum für Austausch, Diskussionen und persönliche Fragen. Hier findet jede jüdische Frau Unterstützung, Verständnis und Inspiration.

Die Lektionen helfen Frauen, ein Gleichgewicht zwischen der äußeren Welt und ihrem persönlichen Zuhause zu finden. Sie verdeutlichen die tiefe Bedeutung der Rolle der Frau in dieser Welt und ihre Aufgabe, einen Ort für die göttliche Präsenz zu schaffen.

Diese Lektionen schenken Energie, Erfüllung und das Gefühl von Heiligkeit und weiblicher Kraft. Sie helfen uns jüdischen Frauen, noch mehr Licht in uns selbst, unsere Familien, unsere Häuser und letztendlich in die ganze Welt zu bringen.

Danke für diese Möglichkeit!

3 Katharina Senkleiter:

Unser Leben ist oft hektisch und voller Verpflichtungen. Zwischen Beruf, Familie und Alltagsstress bleibt wenig Zeit, um innezuhalten und zur Ruhe zu kommen. Als zweifache Mama und berufstätige Frau kenne ich das nur zu gut. Umso mehr schätze ich die Momente, in denen ich zur Besinnung kommen und mich geistig bereichern kann. Dabei habe ich für mich entdeckt, wie wertvoll es ist, regelmäßig Tora und die Wochenabschnitte zu lernen – eine Entscheidung, die mein Leben bereichert hat.

Zugegeben, es erfordert manchmal Überwindung, sich abends noch einmal aufzuraffen und das Haus zu verlassen. Doch wer den Schritt wagt, wird belohnt: Was anfangs vielleicht ungewohnt ist, wird schnell zur bereichernden Routine. Bei den Schiurim von Yocheved erlebe ich nicht nur das Lernen von trockener Theorie, sondern einen lebendigen und inspirierenden Austausch. Die Atmosphäre ist so herzlich und offen, dass man sich schnell vertraut fühlt. Mit der Zeit werden die Gespräche tiefer und persönlicher und man freut sich jede Woche aufs Neue, die anderen Teilnehmer zu treffen und gemeinsam zu wachsen.



2 Swetlana Jakubets:

Seit einigen Monaten besuche ich eine faszinierende Unterrichtsstunde für Frauen. Jedes Treffen ist ein Highlight!

Das ist eine besondere Zeit für mich, ich genieße jeden Moment dort – in einer gemütlichen, familiären Atmosphäre lerne ich sehr gern.

Ich kann meine Sorgen, Gefühle, Freude und Meinungen ohne schlechtes Gewissen aussprechen. Ich bekomme so viel Unterstützung, Geborgenheit, Motivation, Inspiration, praktische Ratschläge und Tipps, die ich in meinem Alltag integriere. Schritt für Schritt finde ich eine Balance in mir selbst!

4 Mark Nudemann:

Als ich das erste Mal von Freunden von einem jüdischen Kurs namens Mehut erfahren habe, war ich offen gesagt sehr skeptisch. Ein jüdischer Kurs, wöchentlich mit einem Rabbiner, obwohl ich absolut nicht religiös bin und mich „nur“ als kulturell jüdisch sehe, war für mich nicht gerade die schönste Donnerstagabend-Aktivität. Dennoch gab ich dem Ganzen eine Chance, da ich wieder „Jüdischkeit“ in meinem Leben haben wollte und mir dachte, wieso eigentlich nicht ...

Doch was soll ich sagen. Meine Frau und ich sind nun im zweiten Semester und haben bisher an etwa acht Lektionen teilgenommen. Was am Anfang von mir sehr skeptisch gesehen wurde, hat sich zu einer Sache entwickelt, auf die ich mich jede Woche freue. Wir besprechen wöchentlich verschiedene philosophische Themen und natürlich auch die jüdische Sichtweise dazu. Wissenschaftliche Erklärungen, spirituelle Erklärungen und was es noch so gibt, werden mit Respekt und Freude angenommen, sodass ein reger Austausch entsteht. Es gab schon viele Situationen seitdem, an denen wir an Rabbiner Levi denken mussten, da die Ratschläge und Denkanstöße uns viel Mehrwert brachten. So haben wir z.B. seit der ersten Unterrichtsstunde über Optimismus gesprochen und konnten diese Einstellungen in unserem Leben nutzen, um positive Energie daraus zu gewinnen und um kleinere oder auch größere Herausforderungen zu meistern.

5 Dimitri Silbermann:

Ich habe das große Vergnügen, an den wöchentlichen Schiurim mit Rabbiner Levi Hefer teilzunehmen, die jeden Mittwoch stattfinden. Dieser Schiur ist für mich zu einem echten Highlight der Woche geworden!

Rabbiner Hefer bringt nicht nur ein tiefes Wissen über die jüdische Tradition und die Texte mit, sondern auch eine bemerkenswerte Fähigkeit, komplexe Themen verständlich und ansprechend zu vermitteln. Seine Leidenschaft für das Lernen und die jüdische Kultur ist ansteckend und schafft eine inspirierende Atmosphäre, in der man sich sofort wohlfühlt.

Jeder Schiur bietet neue Einsichten und Perspektiven, die man im Alltag anwenden kann. Ich verlasse die Schiurim stets bereichert und motiviert.

PESSACHGESCHICHTE

Es war der Morgen vor dem Pessach-Seder im Jahr 2016 und die Vorbereitungen für den Feiertag liefen auf Hochtouren. Die Familie G., die in einer kleinen Stadt im Norden Israels wohnte, plante den Feiertag mit Verwandten in Modiin zu verbringen, einer Stadt zwischen Jerusalem und Tel Aviv.

Frau G. wurde von ihrem ältesten Sohn in der Küche unterstützt und sie kochte unermüdlich für ihre ganze Familie in Modiin – insgesamt 35 Personen.

Währenddessen packte Herr G. die übrigen Kinder ins Auto und machte sich mit dem Gepäck der Familie, das im Kofferraum, unter den Füßen der Kinder und an jedem möglichen freien Platz verstaut wurde, auf den Weg nach Modiin.

Es war bereits später Nachmittag, als man endlich mit dem Kochen fertig war. Mutter und Sohn machten sich im zweiten Fahrzeug der Familie ebenfalls auf den Weg nach Modiin.

Zu ihrem Schreck gab es jedoch einen Unfall auf der Straße und der Verkehr bewegte sich nur noch im Schnecken tempo. Die Sonne stand bereits tief und war kurz vor dem Untergehen, aber sie waren immer noch fast 100 Kilometer von ihrem Ziel entfernt. Ohne eine andere Wahl zu haben, bogen sie von der Straße ab und fuhren in die nächstgelegene Stadt – nach Hadera, einer Stadt an Israels Mittelmeerküste.

Zunächst dachten sie daran, den Feiertag im Auto zu verbringen. Sie wären zwar allein, aber sie hätten genug zu essen. Doch schnell wurde ihnen klar, dass dieser Plan nicht praktikabel war.

Sie beschlossen stattdessen zu versuchen, eine Familie zu finden, die sie für den Feiertag aufnehmen würde.

„Entschuldige bitte“, sagte Frau G. zu einem Jungen, der im Hof eines nahegelegenen Gebäudes saß. „Gibt es in diesem Gebäude eine Familie, die Pessach auf traditionelle Weise feiert?“

Tatsächlich deutete der Junge auf die Wohnung einer Familie in der ersten Etage des Gebäudekomplexes – die Wohnung der Familie D.

Mit klopfendem Herzen klingelte Frau G. an der Tür, in der Hoffnung, dass sie und ihr Sohn zumindest einen Schlafplatz für den Feiertag bekommen würden.

„Schalom“, sagte sie nervös zu der Frau, die die Tür mit einem überraschten Gesichtsausdruck öffnete. „Mein Sohn und ich sind im Verkehr steckengeblieben und der Feiertag beginnt gleich. Wären Sie vielleicht in der Lage, uns für diesen Tag aufzunehmen?“

„Ähm ... ja ... ich denke schon ... also, ich meine, ich muss erst meinen Mann fragen“, antwortete Frau D. und verschwand in der Wohnung.

Wenige Augenblicke später kehrte sie zurück und sagte: „Sie sind herzlich willkommen, bei uns zu bleiben. Es wird ein bisschen eng, aber wir freuen uns, Sie bei uns zu haben. Ich muss Sie allerdings vorwarnen, denn unsere Familie ernährt sich streng vegetarisch. Möglicherweise ist unser Essen etwas anders als das, was Sie gewohnt sind.“

„Essen?“ rief Frau G. aus. „Ich habe genug Essen im Auto, um 35 Personen zu versorgen! Kommen Sie, lassen Sie mich die Töpfe hineinbringen, damit wir sie wenigstens in den

Kühlschrank stellen können, bevor alles im Auto verdirbt.“

Die Familie D. sah erstaunt zu, wie eine scheinbar endlose Parade von Fisch, Fleisch, Salaten und Hühnersuppe in ihr bescheidenes Zuhause getragen wurde.

Nachdem die Suppe auf den Herd gestellt, die Töpfe auf der Schabbplatte gestapelt und die Feiertagskerzen entzündet worden waren, begannen die Frauen zu plaudern.

„Ich möchte Ihnen sagen“, verriet Frau D., „dass in unserem Haus gerade ein Wunder geschehen ist. Ich war vorhin nicht ganz ehrlich. Wir sind nicht wirklich Vegetarier. Wir sind einfach sehr arm. Mein Mann und ich sind seit einiger Zeit beide arbeitslos und wir stehen unter enormem finanziellen Druck. Um unseren Kindern zu erklären, warum Pita und Chummus bei uns zum Frühstück, Mittagessen und Abendessen gegessen werden, haben wir ihnen gesagt, dass wir eine neue vegetarische Diät ausprobieren.“

Wir hatten überhaupt nichts für Pessach und wir gehören nicht zu den Leuten, die die Hand ausstrecken und um Hilfe bitten. Wir hatten geplant, unseren Seder bei Chabad zu verbringen, weil wir wussten, dass dort keine Spende von uns erwartet wird, aber wir hatten keine Ahnung, was wir an den restlichen Pessachtagen tun würden.

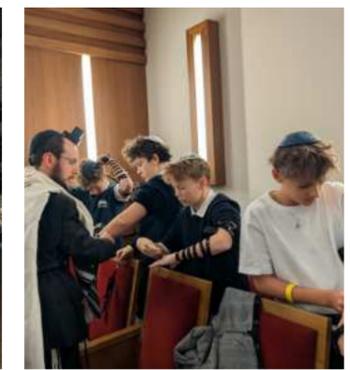
Die Zeit verging und unsere Speisekammer blieb leer. Ich fragte meinen Mann: ‚Was werden wir an Pessach machen?‘ Er sah mich ruhig an und antwortete nur: ‚Mach dir keine Sorgen, G-tt kann uns von einem Moment zum anderen helfen.‘ Ich kann nicht sagen, dass mich das sehr beruhigte, aber welche Wahl hatte ich schon?

Heute Morgen fragte ich ihn erneut und er sagte nur, dass er Vertrauen zu G-tt habe und sich sicher sei, dass sich alles fügen werde.

Heute Nachmittag brach ich in Tränen aus. ‚Selbst wenn wir auf wundersame Weise Lebensmittel bekommen sollten, haben wir nicht genug Zeit, um sie zuzubereiten!‘, schluchzte ich in unserem Zimmer, wo die Kinder mich nicht sehen und hören konnten. ‚Wenn G-tt uns Essen an Pessach schicken will – und ich bin mir sicher, dass Er es tun wird – dann kann Er auch dafür sorgen, dass es gekocht und heiß ist‘, war seine Antwort. Einerseits war ich von seinem Glauben sehr berührt, aber es machte mich auch wahnsinnig. Machte er sich über mich lustig oder war er einfach nur naiv?

Und nun, nur wenige Minuten vor dem Kerzenzünden, hat G-tt euch geschickt – mit einem Auto voller köstlichem Pessach-Essen – genug, damit wir das Fest genauso feiern können wie in den vergangenen Jahren.“

Nachtrag: Diese Geschichte, erzählt von Rabbi Jochanan Butman von Chabad Hadera, endete nicht hier. Frau G. setzte sich persönlich ein, der Familie D. diskret zu helfen. Familie D. machte seitdem große Fortschritte auf dem Weg zu finanzieller Stabilität.



CTEEN

CTeen: Eine globale jüdische Jugendbewegung

CTeen (Chabad Teen Network) ist eine internationale jüdische Jugendbewegung, die 2008 gegründet wurde. Sie bringt Teenager aus der ganzen Welt zusammen, um ein Umfeld zu schaffen, in dem sie ihre jüdische Identität stärken, Führungsqualitäten entwickeln und Freundschaften schließen können. Die Aktivitäten von CTeen sind inspiriert von den Lehren des Lubavitcher Rebbe.

Heute hat CTeen mehr als 814 Zweigstellen in 64 Ländern auf sechs Kontinenten und umfasst Zehntausende von Jugendlichen unterschiedlichen Alters.

Die Programme von CTeen sind vielfältig und beinhalten: Bildungsangebote, Freiwilligenarbeit, Freizeitaktivitäten, Schabbatonim, Sommerferienlager und Ausflüge.

Der Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung einer starken jüdischen Identität und eines Gefühls des Stolzes auf die eigene Tradition.

CTeen Düsseldorf: Jüdisches Jugendzentrum

Der Düsseldorfer Zweig von CTeen wurde 2014 gegründet und bringt Jugendliche aus Düsseldorf und den umliegenden Städten zusammen. Dutzende von Jugendlichen haben bereits an den Aktivitäten teilgenommen und bleiben mit der jüdischen Gemeinde verbunden.

Veranstaltungen von CTeen Düsseldorf

Jeden Sommer veranstaltet CTeen ein Camp, in dem Teenager Outdoor-Aktivitäten genießen, an sportlichen und kreativen Programmen teilnehmen und ihr Wissen über die jüdische Tradition auf spielerische Weise vertiefen können.

Einmal im Monat treffen sich die Jugendlichen zu einem festlichen Schabbatessen. Dabei gibt es Diskussionen zu aktuellen Themen, Spiele und eine herzliche Gemeinschaft.

Treffen an Wochentagen

CTeen organisiert während der Woche verschiedene Aktivitäten wie: Diskussionsrunden, Sportevents, Kochabende und Thementreffen. Zusätzlich zu den regelmäßigen Treffen gibt es das ganze Jahr über Highlights wie Ausflüge und Schabbatfeiern.

CTeen-Schabbat in Berlin

Mitte Dezember 2024 fand der regionale CTeen-Schabbaton in Berlin statt. Jährlich kommen CTeen-Teilnehmer aus verschiedenen deutschen Städten zusammen, um inspirierende Vorträge, Diskussionen, Ausflüge und natürlich einen unvergesslichen Schabbat zu erleben.

CTeen-Schabbaton in New York

Jedes Jahr versammeln sich Tausende jüdischer Jugendlicher aus der ganzen Welt in New York City zum großen CTeen-Schabbat. Dieses Event ist mehr als nur eine Zusammenkunft – es ist ein einzigartiges Erlebnis, das junge Menschen inspiriert, verbindet und ihre jüdische Identität stärkt.

Unsere Düsseldorfer Jugendlichen genossen Anfang März 2025 einen unvergesslichen Schabbaton voller bedeutungsvoller Begegnungen und spannender Erlebnisse in New York. Sie trafen Gleichaltrige aus aller Welt und entwickeln neue Freundschaften. Ein besonderes Highlight war der Besuch des weltberühmten Chabad Lubavitch Hauptquartiers „770“, was tiefe Eindrücke hinterließ. Die festlichen Schabbat-Mahlzeiten waren nicht nur kulinarische Höhepunkte, sondern auch Momente der Gemeinschaft und Spiritualität. Den krönenden Abschluss bildete eine bewegende Veranstaltung am legendären Times Square in Manhattan – ein unvergesslicher Moment für alle Beteiligten.

Teilnehmer-Feedback

Das CTeen-Event in New York war eine absolut beeindruckende Erfahrung!

Es war nicht nur eine Gelegenheit, inspirierende Menschen aus aller Welt kennenzulernen, sondern auch gemeinsam zu wachsen und unsere Werte auf neue Weise zu erleben. Die Energie, die Verbundenheit und die gemeinsamen Momente haben mich tief berührt.

Zusätzlich durfte ich zum ersten Mal New York erleben – eine Stadt, die mich einfach umgehauen hat! Die Atmosphäre, die Lichter, die Menschen – alles hatte eine besondere Magie.

CTeen hat mich wirklich positiv überrascht. Es ist eine Mischung aus Spiritualität, Spaß und persönlichem Wachstum, die ich so nicht erwartet hatte. Ich bin unglaublich dankbar für diese Erfahrung und freue mich auf alles, was noch kommt!

DIE UNERSCHÜTTERLICHE KRAFT DES GLAUBENS IN GEFANGENSCHAFT

Agam Berger, eine neunzehnjährige junge Frau aus Holon, wurde während des Hamas-Angriffs am 7. Oktober 2023 aus dem Kibbutz Nahal Oz entführt und verbrachte 482 Tage in Gefangenschaft im Gazastreifen. Ihre Rückkehr nach Israel wurde nicht nur zu einem Moment der Erlösung für ihre Familie, sondern machte sie auch zu einem Symbol unerschütterlicher Standhaftigkeit, Überlebenswillens und tiefen Glaubens. Ihr außergewöhnlicher Mut zeigt, dass selbst in dunkelsten Zeiten Hoffnung und Spiritualität Licht bringen können.



Wenn der Glaube stärker ist als Terror

Während ihrer Gefangenschaft versuchten ihre Entführer immer wieder, sie psychisch und physisch zu brechen, indem sie ihr extrem harte Lebensumstände auferlegten. Doch entgegen aller Erwartungen fand Agam Kraft in ihrer jüdischen Identität und Spiritualität. Ihr Wille, an ihren Werten festzuhalten, selbst in feindlicher Umgebung, wurde zur Quelle der Inspiration für viele.

Nach ihrer Freilassung erzählte sie eindrucksvolle Geschichten darüber, wie ihr Glaube ihr half, nicht die Hoffnung zu verlieren – selbst in Momenten tiefster Verzweiflung.

Einhaltung religiöser Gebote unter unmenschlichen Bedingungen

Trotz der schweren Umstände entschied sich Agam, an den jüdischen Geboten festzuhalten. Sie lehnte es ab, nicht-koscheres Fleisch zu essen, selbst als sie unter starker Schwäche litt. Erst als sie schwer erkrankte und Antibiotika nehmen musste, erlaubte sie sich, nicht-koschere Nahrung zu sich zu nehmen – jedoch nicht ohne große Gewissensbisse und Tränen. Dabei ließ sie sich von einem Buch von Rabbiner Chaim Druckman inspirieren, das von israelischen Soldaten in Gaza zurückgelassen worden war.

Besonders bewegend war ihre Entscheidung, selbst im Feindesland jüdische Fasttage einzuhalten. Sie bat ihre Entführer, ihre tägliche Mahlzeit bis zum abendlichen Fastenbrechen nach Jom Kippur aufzubewahren, um das heilige Gebot zu wahren. Als sie in einem seltenen Moment israelisches Fernsehen sehen durfte, entdeckte sie das aktuelle jüdische Datum und begann, die Tage bis zum 9. Aw zu zählen, an dem sie ebenfalls fastete – so, als wäre sie zu Hause.

Ein Funke Glauben inmitten der Dunkelheit – Zeugnisse weiterer Geiseln

Nicht nur Agam Berger erlebte eine spirituelle Wandlung während ihrer Gefangenschaft. Viele der freigelassenen Geiseln berichteten von ihrer unerwarteten Hinwendung zum Glauben. Was besonders bemerkenswert ist: Viele von ihnen betrachteten sich zuvor nicht als religiös, doch

unter den extremen Bedingungen fanden sie im Glauben Trost, Kraft und eine Quelle der Hoffnung.

Sheli Shem Tov, Omer Shem Tovs Mutter, erzählte, dass sie sich durch die Entführung ihres Sohnes dem Schabbat zuwandte. Dies geschah nach einer bewegenden Begegnung mit orthodoxen Familien im Rahmen der Organisation „Keshet Yehudi“. Für sie war die Tatsache, dass ihr Sohn an einem Schabbat freigelassen wurde, ein Beweis g-tlicher Vorsehung.

Keith Siegel, 64 Jahre alt aus Kfar Aza, wurde zusammen mit seiner Frau Aviva entführt. Während seiner Gefangenschaft begann er, vor dem Essen Segenssprüche zu sprechen und regelmäßig zu beten. Nach seiner Freilassung bestand sein erstes Anliegen darin, Kiddusch zu machen und den Segensspruch „Hamotzi“ zu sagen – eine Praxis, die für ihn vorher nicht selbstverständlich war.

Eine weitere Geisel, Ohad Ben Ami aus dem Kibbutz Be'eri, sagte, dass sein Glaube an G-tt ihn durch die schwersten Momente getragen habe. „Ich spürte in meiner ganzen Gefangenschaft, dass da jemand oben ist, der über mich wacht, und dass ich stark bleiben muss“, berichtete er. Nach seiner Freilassung wurde er dabei gefilmt, wie er öffentlich Tefillin legte – eine Geste, die viele in Israel inspirierte.

„Schma Jisrael, Agam ist nach Hause zurückgekehrt“

Als Agam nach Hause zurückkehrte, schrie ihre Mutter, Mirav Berger, voller Emotionen in die Menge: „Schma Jisrael, Adonaj Elohejnu, Adonaj Echad – Agam ist nach Hause zurückgekehrt!“

Agams Rückkehr ist weit mehr als eine Geschichte des Überlebens – es ist eine Geschichte jüdischer Tapferkeit in heutiger Zeit. Ihr Schicksal beweist, dass selbst angesichts unfassbarer Grausamkeit Glaube, Werte und die unzerstörbare jüdische Seele erhalten bleiben können. „Ich habe den Weg des Glaubens gewählt und auf dem Weg des Glaubens bin ich zurückgekehrt“ – dies ist nicht nur ein Satz, sondern eine gelebte Realität. Agam Berger steht als lebendiges Beispiel dafür, dass selbst in dunkelsten Zeiten ein Licht brennen kann, wenn man an seinem Glauben und seiner Identität festhält.

LEA ALTHOIZ A"H

Es ist fast nicht zu fassen, dass bereits ein Jahr seit dem tragischen und unfassbaren Tod von Lea Althoiz vergangen ist. Zur Zeit ihres Todes war sie erst 28 Jahre alt und sie hinterließ vier Waisenkinder.

Lea wurde in Safed (Israel) geboren. Sie entstammte einer angesehenen Chabad-Familie – ihr Großvater war der Rabbiner von Kfar Chabad. Nach dessen Tod übernahm ihr Vater diese Position und dient bis heute als Rabbiner der Gemeinde von Kfar Chabad. In ihrem Elternhaus wurde sie mit den Werten tiefen Glaubens, der Bedeutung von Tora-Studien, Bescheidenheit und Zuwendung gegenüber jedem Juden erzogen. Ihre Ausbildung erhielt sie an den besten Chabad-Bildungseinrichtungen für Mädchen in Israel.

Nach ihrer Heirat mit Rabbiner Zelig Althoiz zogen sie gemeinsam in die Stadt Dnipro in der Ukraine. Dort arbeitete ihr Mann als Rabbiner an der örtlichen Jeschiwa, während sie als Hebräisch-Lehrerin fungierte und als Koordinatorin für jüdisches Leben an der jüdischen Schule für alle religiösen und kulturellen Aktivitäten verantwortlich war.

Nach einigen erfolgreichen Jahren engagierter Arbeit musste ihre Familie wegen des Kriegsausbruchs in der Ukraine zusammen mit der gesamten Jeschiwa fliehen. So kam sie, wie man sich erinnert, zu uns nach Düsseldorf.

Obwohl Lea scheinbar anderthalb Jahre nur als „Gast“ hier lebte, hinterließ sie doch einen bleibenden Eindruck im Chabad-Zentrum Düsseldorf, dem sie sich mit ganzem Herzen und ganzer Seele widmete. Sie arbeitete hier auch als Hebräisch-Lehrerin – an der Jitzhak-Rabin-Schule in Düsseldorf.

Ihr Andenken wird in den Herzen derjenigen weiterleben, die sie kannten und deren Leben sie sehr berührte.

Zum ersten Jahrestag ihres Todes drucken wir hier die Gedanken zweier Frauen, die Lea in verschiedenen Phasen ihres Lebens kannten. Lassen wir ihre Worte für sich sprechen...

Irina Cohen:

Ich bin davon überzeugt, dass es Menschen gibt, die mit einer Mission auf diese Welt kommen! Ich kannte Likush nicht lange und auch nicht so gut. Aber bereits nach dem ersten Treffen auf dem Hof des Schulzentrums wusste ich eins: Diese zierliche, wunderschöne, junge, religiöse Frau verbreitet gute Laune. Egal wann ich sie traf, sie strahlte immer. Sie hatte immer einen Rat, einen weisen Spruch parat und nach jedem noch so kurzen Gespräch mit ihr hatte ich selbst ein Strahlen

im Gesicht. Je mehr ich sie kennenlernte, desto mehr war ich von dieser zierlichen Person angetan. Im Nachhinein verstehe ich, dass das ihre Mission war: anderen Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern und damit die Welt etwas positiver zu machen.

Anna Hennis:

Ihre Arbeit inspirierte alle ihre Kollegen und Schüler. Sie bewunderten ihre Ideen und ihre kreative Energie. Man sagte, dass niemand ihre Arbeit wiederholen könne. Sie unterstützte Menschen und es schien, als würde ihre Güte und ihr Verständnis für die ganze Welt reichen.

Gleichzeitig war sie eine wundervolle, liebevolle und fürsorgliche Mutter. Sie erzählte ihren Kindern die Geschichte des jüdischen Volkes, über die Feiertage und Traditionen sowie über ihre Familie. In ihrem Zuhause war es gemütlich und fröhlich. Wir feierten bei ihr den Schabbat, versammelten uns zu Rosch Haschana und zum Seder an Pessach. Sie organisierte den Upschernisch für unseren Sohn und machte daraus ein wunderschönes Fest.

Ihre Mission in dieser Welt erfüllte sie mit Inspiration und Aufrichtigkeit. Dadurch brachte sie die positiven Seiten der Menschen um sie herum zum Vorschein und die Welt wurde ein besserer Ort.



Frauenabend vor Rosch Haschana



Rosch Haschana-Dinner bei Chabad



Sukkotfeier für Familien



Sukkot für Senioren



Sukkot-Schiur für Frauen



Kapparot und Verteilung von Lekach



Jom Kippur-Ausgang



Sukkot-Party für junge Erwachsene



Challabacken für die ganze Familie



Frauenabend – Geheimnis der Schabbatkerzen



Farbrennen zum Jud Tet Kislew



Frauenabend vor Chanuka



Wintercamp



Anzünden der Chanuka-Kerzen auf der Schadowstraße



Chanuka-Game-Night für junge Erwachsene



Chanuka-Autoparade



Frauenabend vor Purim



Kinderprogramm vor Purim



Farbrengen zum Jud Schwat



Tu BiSchwat für Senioren



Chanukafeier für Senioren



Frauenabend an Tu BiSchwat





Frauenabend – Tee und Partnerschaft



Purim mit Senioren und jungen Müttern



Purimparty für junge Erwachsene



Purimfeier für Familien



Bar Mitzwa-Reise nach Israel





Toralernen mit Luba Tarantova



MASAL TOW



Familie Liberchuk
zur Geburt ihres Sohnes Leo Aaron



Familie Serota
zur Bat Mitzwa ihrer Tochter Simone



Familie Gilad
zur Bar Mitzwa ihres Sohnes Ron



Familie Boguslavski
zur Bar Mitzwa ihres Sohnes Adriel



Familie Cohen
zum Upschernisch ihres Sohnes Lior



Tzvi Elimelech Barkahn und Debby Halperin zur Hochzeit

SCHEWA BRACHOT IM HILTON

Am 10. Dezember 2024 fand die Hochzeit unseres ältesten Sohnes Tzvi mit Debby, der dritten Tochter von Rabbiner Yosef Yitzchak und Chana Ruth Halperin, in Rosh Pina in Israel statt. Die Eltern der Braut sind Chabad-Schluchim in Meron in Israel. Viele Familienangehörige und Freunde kamen zur Hochzeit in den Norden Israels und freuten sich mit dem jungen Paar.

Der letzte Tag der auf die Hochzeit folgenden siebentägigen Schewa Brachot wurde festlich in Düsseldorf begangen, um auch unseren hiesigen Freunden und Bekannten die Möglichkeit zu geben, den Jungvermählten persönlich zu gratulieren. Hunderte Mitglieder unserer Gemeinde kamen ins Hilton Hotel Düsseldorf. Es wurde viel getanzt, um das junge Paar zu erfreuen, und ihnen alle guten Wünsche und Segen für ein glückliches gemeinsames Leben und den Aufbau eines jüdischen Hauses auszusprechen.

Eine jüdische Hochzeit ist immer ein aufregendes und besonderes Ereignis, das alte Traditionen, Spiritualität und immense Freude vereint und nicht nur die Verbindung zwischen den Ehepartnern symbolisiert, sondern auch ihre Verbindung mit der Gemeinde und vorherigen Generationen. Eine Hochzeit ist eine der Gründungszeremonien im menschlichen Leben. Sie wird vom jüdischen Volk als ein erhabener spiritueller Moment angesehen, der die Begründung eines jüdischen Hauses und einer jüdischen Familie, basierend auf Tora und Mitzwot, ist.

Mögen die Neuvermählten damit gesegnet sein, die Familientradition, Gutes für das jüdische Volk zu tun, fortzuführen, und mögen wir immer Freude an Familie und Gemeinde haben.



Hebräischkurs FÜR ANFÄNGER - NIVEAU 2

10 Termine
Mittwochs : 30.4.25 bis 2.7.25
18.00 - 19.30 Uhr

160€
KURSGEBÜHR

Mit Inbal Arnon, einer zertifizierten und erfahrenen Hebräischlehrerin

Dieser Kurs ist für Lernende geeignet, die das hebräische Alphabet bereits beherrschen, einfache Wörter und Sätze lesen können und über einen grundlegenden Wortschatz verfügen.

Anmeldung unter
www.chabad-duesseldorf.de

CHABAD-ZENTRUM DÜSSELDORF



CAMP GAN ISRAEL



**EIN UNVERGESSLICHER SOMMER
VOLLER SPASS UND ERLEBNISSE!**

14. Juli - 25. Juli 2025

Neue, verbesserte Aufteilung,
noch bessere Möglichkeiten für alle!

MINI GAN ISRAEL: 4 JAHRE - VORSCHULKINDER

NEU!

Angebot im Rahmen der Düsseldorfferien!!

Düsseldorfferien

CAMP GAN ISRAEL: VORSCHULKINDER BIS 11 JAHRE

GAN ISRAEL PLUS: 12-16 JAHRE